

Albrecht Broemme, Brandassessor
Zukunftsforum Öffentliche Sicherheit (ZOES), Berlin

Enquetekommission „Krisen- und Notfallmanagement“ des Landtages NRW am 01.03.24 – Teilnahme per Video

Ich habe auf Anfrage des Landtages zugesagt, an der o.g. Anhörung teilzunehmen und vorab die Fragen zu beantworten. Zur Vereinfachung habe ich die Fragen nummeriert.

Krisenereignisse und Akteure

Vorbemerkung:

Die beste Quelle für die Antworten zu den gestellten Fragen ist die „Deutsche Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen“. Diese Ausarbeitung der Bundesregierung wurde Ressort übergreifend abgestimmt und im Juli 2022 vom Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) herausgegeben. Diese 120 Seiten umfassende Ausarbeitung ist der Beitrag Deutschlands für das „Sendai Rahmenwerk für Katastrophenvorsorge (2015bis 2030)“ zur Umsetzung von 2022 bis 2030.

Diese Umsetzung erfordert die Integration, die Kooperation und die Koordination aller Ebenen und Bereiche. Betroffen sind also alle Kommunen, Kreise, Bezirke, Länder sowie der Bund ebenso wie die Zivilgesellschaft und die Privatwirtschaft.

Allerdings gibt es keine zusätzlichen Haushaltsmittel zur Planung oder Umsetzung der Resilienzstrategie.

1 Welche Krisen/Extremwetterereignisse gelten als wahrscheinlich?

Die Wahrscheinlichkeit spielt keine Rolle, weil wir heute vom All-Gefahren-Ansatz ausgehen. Hierzu gehören auch Kaskaden- und Domino-Effekte. Aufgrund der zunehmenden Verdichtung der Bevölkerung und der Bebauung steigt das Risiko für die Höhe der Personen- und der Sachschäden immens.

2 Wie ist die Rolle von Vorhersagen ... einzuschätzen?

Prognosen werden immer aussagekräftiger, sicherer und für kleine Gebiete zurechtschneidbar. Hierzu tragen immer mehr digitale Daten sowie Forschungsergebnisse bei.

Die Reaktionen auf Prognosen erfolgen von potenziell Betroffenen oft nur mangelhaft.

3 Wie können sich die Akteure des KatS und die Zivilbevölkerung ... vorbereiten? Rolle der Wissenschaft? Rolle von grenzüberschreitenden Krisenmanagement-Übungen? Einbeziehung der Zivilbevölkerung – auch zur Stärkung der Resilienz?

Der erste Schritt ist, das Katastrophen-Risiko zu verstehen. Hierzu gehören sowohl die kritischen Auswertungen vergangener Vorkommnisse als auch die Einbeziehung von Prognosen. Dies scheitert allerdings regelmäßig an der „Katastrophen-Demenz“ und an der „Erkenntnis-Ignoranz“.

Eine wichtige Voraussetzung zur besseren Vorbereitung ist die bessere Vernetzung der lokalen und regionalen Akteure auf überregionaler und europäischer Ebene. Dieses fand bisher kaum statt, weil es allgemein nicht für erforderlich gehalten wurde. Übungen sind stets die beste Möglichkeit, Stärken und Schwächen zu erkennen und daraus Konsequenzen zu ziehen. Somit wird die Resilienz Schritt für Schritt verbessert.

Umfassende Übungen erfordern die Einbeziehung der Privatwirtschaft, aller Bereiche der öffentlichen Verwaltungen sowie der Zivilgesellschaft. Übungen sind also keine „Spielwiesen der Feuerwehr“.

4 Wie können bestehende Strukturen ... des Katastrophenrisikomanagements (besser) miteinander verknüpft werden?

Miteinander reden, gemeinsam planen, zusammen üben. Es gilt das „Drei-K-Prinzip“: in Krisen Köpfe kennen.

5 Wie kann die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren des KatS und der Zivilbevölkerung verbessert werden (Einbeziehung vulnerabler Gruppen)?

Die vulnerablen Gruppen werden bislang nur selten bei der Planung und der Ausführung berücksichtigt, obwohl – je nach den Schwerpunkten – der Anteil bei über 25 % der Bevölkerung liegt.

6 Wie können Informationen, Erkenntnisse und Ergebnisse ... miteinander verknüpft werden, um gezielte Risikoprävention zu ermöglichen?

Siehe Antworten zu den Fragen 3 und 4.

7 Wie sind die Koordinierungs- und Kommunikationsstrukturen alle beteiligten Akteure auf EU-, Bundes-, Landes- und Kommunalebene ... zu bewerten? Reicht dies für zukünftige Krisen?

Die Strukturen sind grundsätzlich hinreichend genug geregelt. Die existierenden Regelungen sind allerdings nicht an allen erforderlichen Stellen bekannt, geschweige denn eingeübt und eingespielt.

Einrichtungen, wie z.B. das „Gemeinsame Kompetenzzentrum Bevölkerungsschutz (GeKoB)“ stecken in der Aufbauphase fest, weil es an allumfassendem Verständnis fehlt.

Bereiche, wie Zivilverteidigung und Zivil-Militärische Verteidigung (ZMZ) müssen erst noch umfassend vorbereitet werden. Dies ist eine Aufgabe des Bundes in Abstimmung mit den Ländern und wird erhebliche Investitionen erfordern.

8 Ist ... eine Verbesserung der Zusammenarbeit erforderlich?

Ja. Betroffen sind alle Akteure.

9 Erscheint eine Zusammenarbeit über Grenzen hinweg ... sinnvoll? ... Was empfehlen Sie?

Die eingespielte Zusammenarbeit endet bislang häufig an Kreis- und Landesgrenzen. Dieser Mangel muss durch bessere Planungen und vor allem Übungen unter Einbeziehung aller Akteure dringend verbessert werden. Und jede Übung muss kritisch ausgewertet werden, um aus Fehlern zu lernen.

Ich empfehle eine regelmäßige Beteiligung deutscher Akteure an den ohnehin stattfindenden EU-Übungen sowie die Durchführung Länder übergreifender Übungen sowie EU-Übungen in Deutschland. Dies erfordert allerdings die Bereitstellung personeller und finanzieller Ressourcen.

Siehe auch die Antwort zu Frage 4.

10 Welche konkreten Maßnahmen verbessern die Vorbereitung ... auf den Kat-Fall?

Die Umsetzung aller Punkte aus dem „Sendai-Konzept“ der Bundesregierung verbessert die Resilienz und somit auch die Vorbereitung auf den K-Fall.

11 Wie können Kompetenzen gezielt gebündelt ... werden?

Die Umsetzung aller Punkte aus dem „Sendai-Konzept“ der Bundesregierung verbessert die Bündelung der Kompetenzen. Weder föderale Strukturen noch Ressort-Zuständigkeiten verhindern die geordnete Zusammenarbeit, sofern sie tatsächlich gewollt ist. Dagegen ist die „Verantwortungsdiffusion“ keine Lösung.

Krisenresiliente Gesellschaft

12 Welche Rolle spielt die Zivilbevölkerung...?

Ohne Einbeziehung der Zivilbevölkerung wird es kein resilientes System geben. Ich schätze die Anteile folgendermaßen ein:

- 20 % Katastrophenschutz
- 30 % alle Bereiche der öffentlichen Verwaltung
- 30 % Privatwirtschaft
- 20 % Bevölkerung (Zivilgesellschaft)

13 Durch welche Maßnahmen kann das Risikobewusstsein ... der Zivilbevölkerung gestärkt werden? ... Wie können hier die verschiedenen Bedürfnisse der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen insbesondere vulnerable Gruppen einbezogen ... werden?

Die Sensibilisierung und Aufklärung sind wesentliche Aufgaben der Kommunen, da diese den besten Zugang zur Bevölkerung haben und weil nicht das „Gießkannen-Prinzip“ angewendet werden kann. Hier gibt es einzelne gute Beispiele, aber noch keine bundesweite Umsetzung. Letztlich muss jeder Haushalt erreicht werden, wie es z.B. in Schweden praktiziert wird.

14 Wie kann die Zivilbevölkerung gezielt informiert ... werden?

Siehe Antwort zu Frage 13.

15 Wie können Bewältigungsstrategien innerhalb der Bevölkerung für die Krisenprävention genutzt werden? ... Welche Rolle nehmen Frühwarnsysteme dabei ein?

Die Hilfsbereitschaft der deutschen Bevölkerung ist allgemein sehr groß. Die Verknüpfung mit etablierten Strukturen setzt gegenseitige Wertschätzung und Gesprächsbereitschaft voraus.

KRITIS

16 Wie können die kritischen Infrastrukturen ... geschützt werden?

Die Bereiche der kritischen Infrastrukturen sind überwiegend privatwirtschaftlich betrieben. Das derzeit erarbeitete KRITIS-Dachgesetz u.a. die verpflichtenden Eckwerte festlegen, um die KRITIS-Betriebe hinreichend resilient aufzustellen. Ein staatlicher Schutz ist weder möglich noch vorgesehen. Ohne Strom funktioniert nach kurzer Zeit so gut wie nichts mehr.

Die Verwundbarkeit kann zwar verringert, aber nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

Cyber-Angriffe sind inzwischen das größte Risiko. Sie gehören zur Wirtschaftskriminalität genauso wie zur hybriden Kriegsführung.

Berlin, den 29. Februar 2024

Albrecht Broemme